

HELENA PETROWNA BLAVATSKY
PRAKTISCHER OKKULTISMUS
und andere Abhandlungen

ADYAR - VERLAG GRAZ

Der erste und zweite Abschnitt dieses Buches enthält die Übersetzung der Artikel Practical Occultism und Onultism Versus the Occult Arts von Helena Petrowna Blavatskv, die im April und Mai 1888 in der Zeitschrift Lucifer in London erschienen. Der dritte Abschnitt erschien 1889 unter dem Titel Some Practical Suggestion for Daily Life in der Reihe der Theosophical Siftings. Er enthält außer Auszügen aus verschiedenen Artikeln und Büchern H.P. Blavatskvs auch Zitate aus Büchern anderer theosophischer Autoren, der Bhagavad Gita und anderer indischer Schriften. Der Übersetzung aus dein Englischen wurde die im Jahre 1912 bei der Theosophical Publishing Society in London erschienene Buchausgabe zugrundegelegt. 1. Auflage 1977 ISBN 3-85005-059-9 Adyar - Verlagsvereinigung Graz, 1977 Neubacher- Druck, Wien Printed in Austria Gesetzt auf "diatronic", Garamond normal und kursiv

INHALT

1. Praktischer Okkultismus
2. Okkultismus versus okkulte Künste
3. Praktische Ratschläge für das tägliche Leben

PRAKTISCHER OKKULTISMUS

Viele Menschen suchen nach praktischer Unterweisung im Okkultismus. Daher ist es notwendig, ein für allemal darzulegen:

a) den wesentlichen Unterschied zwischen theoretischem und praktischem Okkultismus oder dem, was allgemein einerseits als Theosophie und andererseits als okkulte Wissenschaft, bekannt ist und

b) die Natur der Schwierigkeiten, welche mit dem Studium der letzteren verbunden sind.

Es ist leicht, Theosoph zu werden. Jedermann mit geistigen Durchschnittsfähigkeiten und Neigung zum Metaphysischen, von reinern, selbstlosen Leber., der mehr Freude daran hat, seinem Nächsten zu helfen, als selbst Hilfe zu empfangen, der stets bereit ist, seine eigenen Freuden um anderer willen zu opfern, der Wahrheit, Güte und Weisheit um ihrer selbst willen liebt und nicht um der Vorteile willen, welche sie bringen mögen ist Theosoph.

Aber etwas ganz anderes ist es, den Pfad zu betreten, welcher zur Erkenntnis dessen führt, was gut zu tun ist, und zur richtigen Unterscheidung des Guten vom Bösen, einen Pfad, der den Menschen auch zu der Macht führt, mittels welcher er das Gute, das er zu tun wünscht, tun kann, oft scheinbar ohne auch nur einen Finger zu rühren.

Außerdem sollte der Studierende noch mit einer wichtigen Tatsache bekannt gemacht werden, nämlich mit der ungeheuren, fast unbegrenzten Verantwortung, die der Lehrer um des Schülers willen übernimmt. Von den Gurus im Orient, die öffentlich oder geheim lehren, bis zu den wenigen Kabbalisten in westlichen Ländern, die es unternehmen, ihre Schüler die Anfangsgründe der heiligen Wissenschaft zu lehren - diesen westlichen Hierophanten, welche oft selbst nichts von der Gefahr wissen, der sie sich aussetzen --, sind alle diese „Lehrer“ demselben unverletzlichen Gesetz unterworfen. Von dem Augenblick an, in dem sie wirklich zu lehren beginnen, von dem Augenblick an, in dem sie ihren Schülern irgendeine Macht übertragen- ob psychisch, mental oder physisch-, bis zu dem Augenblick, in welchem Initiation aus dem Schüler einen Meister und ihn seinerseits verantwortlich macht, nehmen sie alle in Beziehung zu den okkulten Wissenschaften stehenden Begehungs- oder Unterlassungssünden des betreffenden Schülers auf sich. Es gibt ein geheimnisvolles und mystisches religiöses Gesetz, das die Griechen sehr in Ehren hielten und nach dem sie handelten, das in der römisch-katholischen Kirche halb vergessen und in der protestantischen ganz aufgehoben ist; es bestand seit den frühesten Tagen des Christentums und sein Grund ist das oben angedeutete Gesetz, dessen Symbol und Ausdruck es war; es ist das Dogma von der absoluten, unverbrüchlichen Heiligkeit des Verhältnisses zwischen den

Paten, die die Patenschaft für ein Kind übernehmen.¹ Diese nehmen stillschweigend alle Sünden des neugetauften Kindes - (gesalbt wie bei der Initiation, wahrlich ein Mysterium!) - auf sich bis zu dem Tage, an dem das Kind ein verantwortliches Wesen wird, das Gut und Böse kennt. Es ist daher klar, warum die „Lehrer“ so verschwiegen sind und warum von den „Chelas“ eine siebenjährige Probezeit verlangt wird, um ihre Eignung zu beweisen und die Eigenschaften zu entfalten, die für die Sicherheit sowohl des Meisters als auch des Schülers notwendig sind.

Okkultismus ist nicht Magie. Es ist verhältnismäßig leicht, die Kunst der Zaubersprüche und die Methoden der Anwendung der feineren, aber noch materiellen Kräfte der physischen Natur zu erlernen; die Kräfte der Tierseele im Menschen sind bald geweckt; die Kräfte, welche seine Liebe, sein Haß und seine Leidenschaft zur Betätigung rufen können, sind leicht entfaltet. Aber das ist schwarze Magie - Zauberei. Denn der Beweggrund, und der Beweggrund allein bewirkt, daß irgend ein Ausüben von Macht zu schwarzer, unheilvoller oder weißer, heilbringender Magie wird. Ist auch nur die leiseste Färbung von Selbstsucht in dem Wirkenden verblieben, so ist es für ihn unmöglich, spirituelle Kräfte zu verwenden. Denn, wenn die Absicht nicht gänzlich unvermischt rein ist, wird das Spirituelle sich in das Psychische verwandeln, auf der Astralebene wirken, und furchtbare Folgen können dadurch hervorgerufen werden. Die Kräfte und Mächte der Tiernatur können ebenso von dem Selbstsüchtigen und Rachsüchtigen wie von dem Selbstlosen und Allversöhnlichen benutzt werden; die Mächte und Kräfte des Geistes neigen sich nur dem, der vollkommen reinen Herzens ist und das ist GÖTTLICHE MAGIE. Was sind also die erforderlichen Bedingungen, um ein Schüler der Divina Sapiientia zu werden?

Denn das sollte jeder wissen, eine derartige Unterweisung kann unter keinen Umständen gegeben werden, wenn man sich nicht bestimmten Bedingungen fügt und sie während der Studienjahre strengstens befolgt. Dies ist ein sine qua non. Wer nicht ins tiefe Wasser geht, kann nicht schwimmen. Kein Vogel kann fliegen, wenn ihm nicht Flügel gewachsen sind und er nicht Raum vor sich hat und den Mut, sich der Luft anzuvertrauen. Der Mensch, der ein zweischneidiges Schwert schwingen will, muß zuerst ein vollkommener Meister der stumpfen Waffe sein, wenn er nicht beim ersten Versuche sich selbst oder - was schlimmer ist - andere verletzen will.

Um eine ungefähre Vorstellung von den Bedingungen zu geben, unter denen allein das Studium der göttlichen Weisheit mit Sicherheit betrieben werden kann, das heißt ohne Gefahr, daß

¹ So heilig wird das hierdurch geknüpft Band in der Griechischen Kirche gehalten, daß eine Heirat zwischen Paten desselben Kindes als die schlimmste Art von Inzest betrachtet, für ungesetzmäÙig gehalten und durch das Gesetz aufgelöst wird; und dieses absolute Verbot erstreckt sich sogar auf die Kinder der beiden Paten.

das Göttliche der schwarzen Magie Platz macht, sei eine Seite aus den "geheimen Regeln" wiedergegeben, mit denen jeder Lehrer im Osten versehen wird. Die folgenden wenigen Sätze sind aus einer großen Anzahl ausgewählt und es werden jeweils dazu in Klammern. Erklärungen gegeben.

1. Der Platz, der gewählt wird, um Unterweisung zu empfangen, muß eine Stelle sein, die so beschaffen ist, daß sie das Denken nicht ablenkt, und die von Einfluß hervorrufenden (magnetischen) Gegenständen erfüllt ist. Die fünf heiligen Farben, in einen Kreis geordnet, müssen neben anderen Dingen vorhanden sein. Der Platz muß frei sein von jeglichem üblen Einfluß, der in der Luft schweben könnte.

(Der Platz muß abgesondert sein und darf zu keinem anderen Zweck benutzt werden. Die fünf „heiligen Farben“ sind die prismatischen Tönungen, in bestimmter Reihenfolge geordnet, da diese Farben sehr magnetisch sind. Mit „üblen Einflüssen“ sind alle Störungen durch Streit, Zank, häßliche Gefühle usw. gemeint, da es heißt, daß diese sich sofort dem Astral-Licht einprägen, d.h. in der Atmosphäre des Platzes, und dort in der "Luft schweben". Die erste Bedingung scheint leicht genug auszuführen, ist indessen bei näherer Betrachtung eine der am schwersten zu erfüllenden.)

2. Ehe dem Schüler gestattet werden kann, "von Angesicht zu Angesicht" zu studieren, muß er in einer ausgewählten Gesellschaft anderer Laien „Upasaka" (Schüler), deren Zahl ungerade sein muß, sich einiges vorbereitendes Verständnis aneignen. („Von Angesicht zu Angesicht" bedeutet hier ein unabhängiges, von anderen gesondertes Studium, bei welchem der Schüler von Angesicht zu Angesicht entweder mit sich selbst [seinen höheren, göttlichen Selbst] oder - mit seinem Guru Unterweisung empfängt. Hier erst erhält jeder genau die ihm gebührende Belehrung, je nach dem Gebrauch, den er von seinen Kenntnissen gemacht hat. Dies kann erst gegen Ende des Zyklus der Unterweisungen geschehen.)

3. Ehe du (der Lehrer) deinem Lanu (Schüler) die guten (heiligen) Worte des LAMRIN mitteilst oder ihm gestattest, sich für Dubjed bereit zu machen, sollst du Sorge tragen, daß sein Denken gründlich geläutert und in Frieden mit allen ist, besonders mit seinen anderen Selbsten, sonst werden die Worte der Weisheit und des guten Gesetzes sich zerstreuen und von den Winden ergriffen werden.

("Lamrin" ist ein Werk mit praktischen Unterweisungen von Tson-kha-pa, aus zwei Teilen bestehend, der eine zu kirchlichen und exoterischen Zwecken, der andere zu esoterischer Verwendung. "Sich für Dubjed bereit machen" heißt, die zur Seherschaft nötigen Gefäße, wie Spiegel und Kristalle, vorbereiten. Die „anderen Selbste" bezieht sich auf die Mitschüler. Wenn nicht die größte Harmonie unter den Lernenden herrscht, ist kein Erfolg möglich. Der Lehrer ist es, der je nach der magnetischen und elektrischen Natur der Schüler die Auswahl trifft, wobei er die positiven und

negativen Elemente sorgfältig zusammenbringt und einander anpaßt.)

4. Die Upasaka müssen sich während des Studiums Mühe geben, miteinander so enge verbunden zu sein wie die Finger einer Hand. Du sollst ihrem Geiste einprägen, daß alles, was einen verletzt, auch die anderen verletzen sollte, und wenn die Freude des einen keinen Widerhall in der Brust des anderen findet, dann sind die erforderlichen Bedingungen nicht vorhanden und es ist nutzlos fortzufahren.

(Dies kann kaum geschehen, wenn bei der Vorbereitung die Wahl in Übereinstimmung mit den magnetischen Erfordernissen getroffen wurde. Es ist bekannt, daß Chelas, die im übrigen vielversprechend und geeignet waren, die Wahrheit zu empfangen, ihres Temperamentes wegen, und weil sie die Unmöglichkeit fühlten, sich mit ihren Gefährten in Einklang zu bringen, jahrelang warten mußten. Denn -)

5. Die Mitschüler müssen vom Guru gestimmt werden wie die Saiten einer Laute (Vina), jeder verschieden von den anderen, dennoch aber so, daß jeder nur Töne erklingen läßt, die in Harmonie mit allen anderen sind. Alle zusammen müssen sie eine Tastatur bilden, deren Tasten auf deinen leisesten Anschlag ertönen (auf den Anschlag des Meisters). So wird sich ihr Gemüt den Harmonien der Weisheit öffnen, um als Wissen durch jeden und alle zu schwingen, und das wird Ergebnisse zeitigen, die für den Lanu von Nutzen sein werden. So wird ihren Herzen für immer Weisheit eingeprägt und die Harmonie des Gesetzes niemals gebrochen werden.

6. Wer das Wissen erlangen will, welches zu den Siddhis (den okkulten Kräften) führt, muß allen Nichtigkeiten des Lebens und der Welt entsagen. (Hier folgt Aufzählung der Siddhis.)

7. Keiner kann einen Unterschied zwischen sich und seinen Mitschülern fühlen, wie „ich bin der Klügste“, „ich bin heiliger und bei dem Lehrer“ oder „in meiner Gemeinschaft beliebter als mein Bruder“ usw. - und ein Upasaka bleiben. Seine Gedanken müssen vorherrschend auf sein Herz gerichtet sein und daraus jeden feindlichen Gedanken gegen irgendein lebendes Wesen vertreiben.

Es (das Herz) muß erfüllt sein von dem Gefühl seines Nichtgetrenntseins von allen übrigen Geschöpfen sowie von allem in der Natur; sonst ist kein Erfolg möglich.

B. Ein Lanu (Schüler) hat nur äußere Lebenseinflüsse zu fürchten (magnetische Emanationen lebender Geschöpfe). Aus diesem Grunde muß er, während er seiner inneren Natur nach eins mit allen ist, seinen äußeren Körper sorgfältig von jedem fremden Einfluß abschließen: niemand außer ihm darf aus seinem Glase trinken, von seinem Teller essen. Er muß körperliche Berührung sowohl mit Menschen als mit Tieren vermeiden (d.h. sich weder berühren lassen noch berühren). (Keine Lieblingstiere sind erlaubt und es ist sogar verboten, gewisse Bäume und Pflanzen zu berühren. Der Jünger muß

sozusagen in seiner eigenen Atmosphäre leben, um diese für okkulte Zwecke zu individualisieren.)

9. Außer für die universellen Wahrheiten in der Natur muß das Gemüt für alles unempfindlich bleiben, damit die „Lehre des Herzens“ nicht zur bloßen „Lehre des Auges“ werde (d.h. zu leerem exoterischen Ritualismus).

10. Der Schüler sollte keinerlei Art tierischer Nahrung, nichts, was Leben in sich hat, zu sich nehmen. Kein Wein, keine Spirituosen oder Opiate sollten gebraucht werden, denn diese sind gleich den Lhamaym (bösen Geistern), die sich an den Unbedachten heften, sie verzehren das Begriffsvermögen. (Von Wein und Spirituosen wird angenommen, daß sie den schlechten Magnetismus aller derer, die bei der Herstellung halfen, enthalten und bewahren; vom Fleisch jeglichen Tieres, daß es die psychischen Eigenheiten seiner Art bewahrt.)

11. Meditation, Enthaltensamkeit, das Beobachten moralischer Pflichten, edle Gedanken und gütige Worte, ebenso wie Wohlwollen gegen alle und gänzliches Selbstvergessen sind die wirkungsvollsten Mittel, um Wissen zu erlangen und sich darauf vorzubereiten, höhere Weisheit zu empfangen.

12. Nur durch genaue Beobachtung der vorstehenden Regeln kann der Lanu hoffen, in guter Zeit die Siddhis der Arhats zu erwerben, das Wachstum, welches ihn allmählich eins mit dem UNIVERSELLEN ALL werden läßt.

Diese zwölf Auszüge sind 73 Regeln entnommen, welche aufzuführen nutzlos wäre, da sie für Europäer ohne Bedeutung sein würden. Aber selbst diese wenigen genügen, um die unendlichen Schwierigkeiten zu zeigen, welche den Pfad eines in westlichen Ländern geborenen und erzogenen Menschen, der gerne Upasaka² werden möchte, umgeben.

Alle westliche und besonders die englische Erziehung ist durchsetzt von dem Grundsatz des Wettstreites; jedes Kind wird angetrieben, schneller zu lernen, seine Kameraden hinter sich zu lassen und sie auf jede mögliche Weise zu übertreffen. Was man zu Unrecht „freundschaftlichen Wettbewerb“ nennt, wird eifrig gepflegt und derselbe Geist wird in jeder Einzelheit des täglichen Lebens gefördert und gestärkt.

Wie kann ein Europäer mit solchen, von Kindheit an „in ihn hineinerzogenen“ Vorstellungen dahingelangen, sich mit seinen Mitschülern wie die „Finger einer Hand“ zu fühlen? Auch sind diese Mitschüler nicht von ihm selbstgewählt oder aus persönlicher Sympathie und Wertschätzung auserkoren. Sie werden von seinem Lehrer aus ganz anderen Gründen erwählt; und wer ein Schüler werden möchte, muß zuerst stark genug sein, jedes Gefühl von Abneigung und Antipathie gegen andere in seinem Herzen zu töten. Wie viele Europäer sind bereit, dies auch nur ernstlich zu versuchen?

² Man erinnere sich, daß alle „Chelas“, auch Laien-Schüler, Upasaka genannt werden bis nach ihrer ersten Initiation, nach welcher sie Lanu - Upasaka werden. Bis zu dem Tage werden selbst diejenigen, welche zu Lamaserien gehören und abgesondert worden sind, als „Laien“ betrachtet.

Und dann die Einzelheiten des täglichen Lebens, das Gebot, nicht einmal die Hand seines Nächsten und teuersten Freundes zu berühren. Wie entgegengesetzt allen westlichen Begriffen von Zuneigung und freundschaftlicher Gesinnung. Wie kalt und hart scheint es! Auch egoistisch, würden die Leute sagen, um seiner eigenen Entwicklung willen davon abzusehen, anderen Freude zu bereiten. Gut, mögen die, welche so denken, ihren Versuch, den Pfad wirklich ernstlich zu betreten, auf ein anderes Leben verschieben. Mögen sie sich aber nicht ihrer eingebildeten Selbstlosigkeit rühmen, denn in Wirklichkeit erlauben sie es nur dem Schein der Äußerlichkeiten, sie zu täuschen, den konventionellen Vorstellungen, die auf Rührseligkeit und Sentimentalität oder auf sogenannter Höflichkeit beruhen, alles Dinge aus dem unwirklichen Leben, nicht Forderungen der Wahrheit.

Aber selbst wenn wir diese Schwierigkeiten beiseite setzen, die man als "äußerliche" betrachten könnte, obgleich ihre Bedeutung nichtsdestoweniger groß ist, wie sollen Schüler im Westen sich "in Einklangbringen" mit einer Harmonie, wie sie hier von ihnen verlangt wird? In Europa und Amerika ist die Persönlichkeit so stark geworden, daß es nicht einmal Kunstschulen gibt, deren Mitglieder sich nicht hassen und eifersüchtig aufeinander sind. „Beruflicher“ Haß und Neid sind sprichwörtlich geworden; die Menschen suchen sich selbst um jeden Preis Vorteile zu verschaffen und sogar die sogenannten Höflichkeiten des Lebens sind nur eine leere Maske, die diese Dämonen des Hasses und der Eifersucht verdeckt.

Im Osten wird der Geist des „Sich nicht getrennt föhlens von Kindheit an ebenso beständig eingepreßt wie im Westen der Geist des Wettstreites. Persönlicher Ehrgeiz, persönliche Geföhle und Wünsche werden dort nicht ermutigt, so üppig zu wuchern. Wenn der Boden von Natur gut ist, wird er in der rechten Weise bestellt, und das Kind erwächst zu einem Menschen, in dem die Gewohnheit, sein niederes Selbst dem höheren unterzuordnen, stark und mächtig geworden ist. Im Westen denken die Menschen, daß ihre eigenen Neigungen und Abneigungen gegen andere Menschen und Dinge leitende Grundsätze sind, nach denen sie handeln sollen, selbst wenn sie daraus kein Lebensgesetz für sich machen oder es anderen aufzunötigen versuchen.

Mögen die, welche sich beklagen, daß sie wenig Fortschritte gemacht haben, sich die Worte zu Herzen nehmen: „Der Schlüssel zu jedem Grade ist der Strebende selbst“. Nicht die „Furcht Gottes“ ist „der Anfang zur Weisheit“, sondern die Erkenntnis des SELBSTES, das SELBST WEISHEIT ist.

Wie großartig und wahr erscheint darum dem Schüler des Okkultismus, der begonnen hat, sich ein wenig über die vorstehenden Wahrheiten klar zu werden, die Antwort, die das Delphische Orakel allen gab, die nach okkultur Weisheit suchten Worte, die der weise Sokrates immer und immer wiederholte und einschärfte: „MENSCH, ERKENNE DICH SELBST“.

2.

OKKULTISMUS VERSUS OKKULTE KÜNSTE

„Ich hört es oft, doch glaubt es nie bisher, Daß einige für ihre krummen Wege Die Gesetze der Natur durch mächtig Magische Beschwörung beugen können.“

Milton.

Die Korrespondenz dieses Monats zeugt von dem starken Eindruck, den der Artikel vom vor Monat „Praktischer Okkultismus“ hervorgerufen hat. Derartige Briefe tragen dazu bei, zwei logische Schlußfolgerungen zu beweisen und zu stärken:

- a) Es gibt mehr gebildete und denkende Menschen, die an das Vorhandensein von Okkultismus und Magie (zwischen diesen beiden besteht ein großer Unterschied) glauben, als der moderne Materialist sich träumen läßt und
- b) viele, die daran glauben (einschließlich vieler Theosophen), haben keinen bestimmten Begriff von der Natur des Okkultismus und verwechseln ihn mit den okkulten Wissenschaften im allgemeinen, die „Schwarzkunst“ eingeschlossen.

Ihre Vorstellung von den Kräften, die sie dem Menschen verleihen, und von den Mitteln, um sie zu erlangen, sind ebenso verschieden wie phantastisch. Manche bilden sich ein, daß es nur eines Meisters der Kunst bedarf, um ihnen den Weg zu weisen, ein „Zanoni“ zu werden. Andere, daß man sich nur nach Indien zu begeben brauche, um sich zu einem Roger Bacon oder sogar zu einem Grafen St. Germain zu entfalten. Viele machen zu ihrem Ideal Margrave mit seiner sich immer wieder erneuernden Jugend und kümmern sich wenig um die Seele als den Preis, den er für sie bezahlte. Und nicht wenige beschwören, bloße einfache Hexenkunst mit Okkultismus verwechselnd, „saftlose Geister aus Stygischem Dunkel durch die gähnende Erde zu Wanderungen im Licht“ herauf und wollen auf Grund dieses Kunststückes als voll entfaltetete Adepten angesehen werden. „Zeremonielle Magie“ nach den von Eliphas Levi spottweise gegebenen Regeln ist ein eingebildetes alter ego der Philosophie der Arhats alter Zeit. Kurz, das Prisma, durch welches der Okkultismus erscheint, ist für diese Unschuldphilosophen so vielfarbig und vielfältig, wie die menschliche Einbildungskraft es nur machen kann.

Werden diese Kandidaten für Weisheit und Macht sehr empört sein, wenn ihnen die nackte Wahrheit gesagt wird, Es ist jetzt nicht nur nützlich, sondern notwendig geworden, die Mehrzahl derselben eines Besseren zu belehren, ehe es zu spät ist. Diese Wahrheit kann in wenigen Worten ausgedrückt werden. Es gibt im Westen unter den eifrigen Hunderten derer, die sich „Okkultisten“ nennen, kaum ein halbes Dutzend, die vom Wesen der Wissenschaft, die sie zu meistern versuchen, auch nur eine annähernd richtige Vorstellung haben. Mit wenigen Ausnahmen befinden sie sich alle auf der Straße zur Zauberei. Mögen sie

in dem Chaos, das in ihren Gehirnen herrscht, zuerst etwas Ordnung herstellen, ehe sie gegen diese Behauptung protestieren. Mögen sie zunächst die wahre Beziehung kennenlernen, in der die okkulten Wissenschaften zum Okkultismus stehen, und den Unterschied zwischen den beiden, und erst wütend werden, wenn sie sich dann noch immer im Rechte glauben. Inzwischen mögen sie lernen, daß Okkultismus sich von Magie und anderen geheimen Wissenschaften unterscheidet wie die strahlende Sonne von einem Binsenlicht, wie der unveränderliche und unsterbliche Geist des Menschen - der Widerschein des absoluten, ursachlosen und unerkennbaren Alls - sich von dem sterblichen Staube, dem menschlichen Körper, unterscheidet.

Je materialisierter die Sprache in unserem hochzivilisierten Westen wurde, in dem die modernen Sprachen gebildet und in der Folge von Begriffen und Gedanken Worte geprägt worden sind was in jeder Sprache geschah -, um so weniger fühlte man in der kalten Atmosphäre westlicher Selbstsucht und ihrer unaufhörlichen Jagd nach den Gütern dieser Welt eine Notwendigkeit, neue Bezeichnungen zu schaffen, um das auszudrücken, was man stillschweigend als absoluten und überholten "Aberglauben" ansah. Solche Worte konnten nur Begriffen entsprechen, von denen kaum anzunehmen war, daß ein gebildeter Mensch sie in seinem Geiste beherbergen würde. "Magie" ein Synonym für Taschenspielererei, "Zauberei" ein Äquivalent für krasse Unwissenheit und "Okkultismus", eine traurige Reliquie verrückter, mittelalterlicher Feuer-Philosophen, den Jakob Böhmes und St. Martins, sind Ausdrücke, die man als mehr als genügend betrachtet, um das ganze Feld dieser "Taschenspielererei" zu decken. Es sind Ausdrücke der Verachtung, die allgemein nur in Beziehung auf den Abfall und Rückstand der dunklen Jahrhunderte und der ihnen vorangegangenen Zeiten des Heidentums angewendet werden. Daher haben wir in den europäischen Sprachen keine Ausdrücke, um mit der Genauigkeit, die in den östlichen Sprachen - besonders im Sanskrit möglich ist, den Unterschied zwischen so abnormen Kräften und den Wissenschaften, die zur Erlangung derselben führen, zu definieren und zu schattieren. Was vermitteln dem Geiste derer, die sie hören oder aussprechen, die Worte "Wunder" und „Verzauberung" (Worte, die, so wie sie von den anerkannten Autoritäten erklärt werden, schließlich in ihrer Bedeutung identisch sind, da beide die Idee ausdrücken, daß man Wunderdinge vollführen kann, indem man die Gesetze der Natur bricht). Trotzdem wird ein Christ "das Brechen der Gesetze der Natur" - während er selbst fest an Wunder glaubt, weil es heißt, daß Moses und Gott solche vollbrachten -, das die Magier des Pharaos ausübten, entweder verurteilen oder dem Teufel zuschreiben. Mit diesem letzteren bringen unsere frommen Feinde den Okkultismus in Verbindung, während ihre unfrommen Feinde, die Ungläubigen, über Moses, Magier und Okkultisten lachen und sich schämen würden, solchem

„Aberglauben“ auch nur einen ernstesten Gedanken zu widmen. Und dies geschieht, weil es keinen Ausdruck gibt, um den Unterschied zu bezeichnen, keine Worte, die Licht und Schatten und die Grenzlinie zwischen dem Erhabenen und Wahren und dem Absurden und Lächerlichen ausdrücken. Letzteres, nämlich absurd und lächerlich, sind die theologischen Darlegungen, die das „Brechen der Gesetze der Natur“ durch Mensch, Gott und Teufel lehren; ersteres sind die wissenschaftlichen „Wunder“ und Zauberwerke des Moses und der Magier in Übereinstimmung mit den Naturgesetzen, die beide in aller Weisheit der heiligen Tempelstätten – der Akademien der Wissenschaften jener Tage – und im wahren OKKULTISMUS unterrichtet waren. Dieses letztere Wort ist sicherlich irreführend, sowie es da steht, übersetzt aus dem zusammengesetzten Wort Gupta – Vidya, „Geheim-Wissen“. Aber das Wissen wovon? Einige Sanskritausdrücke mögen uns hier helfen.

Vier Namen verschiedener Arten esoterischen Wissens oder esoterischer Wissenschaften werden unter vielen anderen selbst in den exoterischen Puranas gegeben. Sie sind:

1. Yajna-Vidya, die Kenntnis von den okkulten Kräften, die in der Natur durch Ausübung gewisser religiöser Zeremonien und Riten erweckt werden.
2. Mahavidya, das „große Wissen“, die Magie der Kabbalisten und der Tantrika – Gottesdienste, oft Zauberei der schlimmsten Sorte;
3. Guhya-Vidya, die Kenntnis von den mystischen Kräften, die im Ton (Äther) wohnen, daher in den Mantras (gesungenen Gebeten oder Beschwörungen) und von Rhythmus und Melodie, die verwendet werden, abhängig sind; mit anderen Worten, einer magischen Handlung, gegründet auf die Kenntnis der Kräfte der Natur und deren Wechselbeziehung.
4. ATMA-VIDYA, eine Bezeichnung, die einfach als „Wissen der Seele“ übersetzt wird, als wahre Weisheit von den Orientalisten, die aber weit mehr bedeutet.

Diese letztere Art von Okkultismus ist die einzige, nach der ein Theosoph, der „Licht auf den Pfad“ bewundert und weise und selbstlos werden möchte, streben sollte. Alles übrige ist irgendein Zweig der „Okkulten Wissenschaften“, d.h. der Künste, die auf der Kenntnis der innersten Essenz aller Dinge in den Reichen der Natur-, der Minerale, Pflanzen und Tiere – begründet sind, daher von Dingen, die dem Reiche der materiellen Natur zugehören, wie unsichtbar diese Essenz auch sein mag und wie sehr sie sich auch bisher dem Griff der Wissenschaft entzogen hat. Alchimie, Astrologie, okkulte Psychologie, Chiromantie existieren in der Natur und die exakten Wissenschaften – vielleicht so genannt, weil sie in diesem Zeitalter der paradoxen Philosophien sich als das Gegenteil davon erwiesen haben – haben bereits nicht wenige der obigen Künste entdeckt. Aber Hellsehen, in Indien als das „Auge Sivas“ symbolisiert, in Japan „unendliche Schau“ genannt, ist nicht Hypnotismus, der illegitime Sohn des

Mesmerismus, und kann nicht durch derartige Künste erworben werden. Alle anderen können bemeistert werden und man kann dadurch gute, schlechte oder indifferente Ergebnisse erzielen; aber Atma-Vidya legt wenig Wert auf sie. Es schließt sie alle ein und kann sich ihrer sogar gelegentlich zu heilbringenden Zwecken bedienen, aber erst nachdem es dieselben von ihren Schlacken gereinigt hat, und sorgfältig darauf achtend, ihnen jedes Element selbstischer Motive zu entziehen. Erklären wir es:

Jeder Mensch kann beginnen, eine oder alle von den oben aufgezählten „Okkulten Künsten“ zu studieren, ohne irgendwelche große vorhergehende Vorbereitung und selbst ohne irgendeine allzu beschränkende Lebensweise einzuhalten. Er könnte sogar von einem hohen Standpunkte der Moral absehen. In letzterem Falle würde der Schüler natürlich – zehn gegen eins gewettet – sich zu einer recht leidlichen Art von Zauberer entwickeln und kopfüber in schwarze Magie hinunterstolpern. Aber was tut das? Die Vudus und die Dugpas essen, trinken und sind guter Dinge über Hekatomben von Opfern ihrer höllischen Künste. Dasselbe tun die liebenswürdigen Herrn Vivisektoren und diplomierten "Hypnotiseure" der medizinischen Fakultäten; der einzige Unterschied zwischen beiden ist der, daß die Vudus und Dugpas bewußte und die Charcot- Riche - Leute unbewußte Schwarzmagier sind. Denn wir sagen noch einmal: Hypnotismus und Vivisektion, wie sie in solchen Schulen gehandhabt werden, sind einfach und glatt schwarze Magie, minus solcher Kenntnisse, deren die Vudus und Dugpas sich erfreuen und die sich kein Charcot Riche in fünfzig Jahren angestrengter Studien, Beobachtungen und Experimente aneignen kann. Mögen daher diejenigen, die in Magie pfuschen wollen, ob sie ihre Natur verstehen oder nicht, aber die Regeln, die den Schülern auferlegt werden, zu streng finden und daher Atma-Vidya und Okkultismus beiseitelegen, – ohne sie auskommen. Mögen sie Magier werden, auch wenn sie während der nächsten zehn Inkarnationen Vudus und Dugpas werden.

Das Interesse unserer Leser wird sich aber wahrscheinlich denjenigen zuwenden, die sich unwiderstehlich zum „Okkulten“ hingezogen fühlen, jedoch weder die wahre Natur dessen, wonach sie streben, erkannt haben, noch gegen alle Leidenschaften gefeit und noch weit weniger wirklich selbstlos geworden sind. Was geschieht mit diesen Unglücklichen, werden wir gefragt werden, die auf diese Weise von widerstreitenden Gewalten hin und hergerissen werden? Denn zu oft, um noch der Wiederholung zu bedürfen, ist es gesagt worden, und die Tatsache selbst ist jedem Beobachter offenbar, daß es für einen Menschen, in dessen Herzen der Wunsch nach Okkultismus einmal wirklich erwacht ist, in der ganzen Welt keine Hoffnung auf Frieden, keine Stätte der Ruhe und des Behagens mehr gibt. Er wird von einer ewig nagenden Unruhe, die er nicht unterdrücken kann, in wilde und einsame Lebensräume getrieben. Sein Herz ist zu sehr voll Leidenschaft und selbstischen Wünschen, um ihm den

Eintritt durch das Goldene Tor zu ermöglichen; er kann aber im gewöhnlichen Leben weder Ruhe noch Frieden finden. Muß er also unfehlbar der Zauberei und schwarzen Magie verfallen und durch viele Inkarnationen ein schreckliches Karma auf sich laden? Gibt es keinen anderen Weg für ihn?

Doch, es gibt einen, antworten wir. Möge er nach nichts Höherem streben, als was zu vollbringen er sich fähig fühlt. Möge er keine Last auf sich nehmen, die ihm zu schwer zu tragen ist. Ohne ein „Mahatma“, ein Buddha oder ein großer Heiliger werden zu wollen, möge er die Philosophie und das "Wissen der Seele" studieren, und er kann ohne irgendwelche "übermenschliche" Kräfte einer der bescheidenen Wohltäter der Menschheit werden. Siddhis (oder die Kräfte des Arhat) sind nur für die, welche imstande sind, "das Leben zu führen" und die schrecklichen Opfer, die bei solcher Schulung gefordert werden, auf sich zu nehmen, und zwar bis zum letzten Buchstaben. Mögen sie es von Anfang an wissen und stets im Gedächtnis bewahren, daß wahrer Okkultismus oder Theosophie "die große Selbstentsagung" ist, bedingungslos und absolut, in Gedanken wie in Taten. Es ist ALTRUISMUS und schleudert denjenigen, der ihn übt, gänzlich aus den Reihen der Lebenden. "Nicht für sich selbst lebt er, sondern für die Welt", sobald er sich dem Werke geweiht hat. Viel wird während der ersten Probejahre vergeben. Aber sobald er „angenommen“ ist, muß seine Persönlichkeit verschwinden und er muß zu einer bloßen wohltätigen Kraft in der Natur werden. Danach gibt es nur zwei Pole für ihn, zwei Pfade, und dazwischen keine Ruhestätte. Er muß entweder Schritt für Schritt, oft durch zahlreiche Inkarnationen ohne devachanische Unterbrechung, mühevoll aufwärts steigen auf der goldenen Leiter, die zur Mahatmaschaft (zum Arhat - oder Bodhisattva - Zustand) führt oder - er wird sich beim ersten falschen Schritt die Leiter hinabgleiten lassen und hinunterrollen in Dugpaschaft. All dies ist entweder nicht bekannt oder wird gänzlich außer Acht gelassen. Ja, wer imstande ist, der stillen Entwicklung des vorbereitenden Strebens der Kandidaten zu folgen, findet, daß oft seltsame Vorstellungen leise von ihrem Denken Besitz ergreifen. Die Urteilskraft mancher ist durch fremde Einflüsse derart verzerrt worden, daß sie sich einbilden, tierische Leidenschaften könnten so verfeinert und gehoben werden, daß ihre Wildheit, ihre Kraft und ihr Feuer sozusagen nach innen gelenkt werden, daß sie in des Menschen Brust aufgehoben und eingeschlossen werden können, bis ihre Energie nicht entfaltet, aber höheren und heiligeren Zwecken zugewandt ist, nämlich: bis ihre gesammelten und unentfalteten Kräfte ihren Besitzer in den Stand setzen, das wahre Heiligtum der Seele zu betreten und darin in der Gegenwart des Meisters - des HÖHEREN SELBSTES - zu stehen. Zu diesem Zweck wollen sie weder ihre Leidenschaften bekämpfen, noch sie vernichten. Sie wollen einfach durch eine starke Willensanstrengung die wilden Flammen unterdrücken, innerhalb ihrer Natur in Bann halten und

dem Feuer gestatten, unter einer dünnen Schicht von Asche zu glimmen. Oh, arme, blinde Phantasten!

Warum sich nicht vorstellen, daß ein Dutzend Skunks, die man in die reine Luft eines Dgon pa (eines Klosters) einsperrte, aus ihm, von allen Düften des Weihrauchs durchdrungen, herauskommen könnten?..... Seltsame Verirrung des menschlichen Verstandes! Kann es so sein? Überlegen wir. Der "Meister" im Heiligtum unserer Seele ist "das Höhere Selbst" - der göttliche Geist, dessen Bewußtsein seinen Grund und seine Herkunft (auf jeden Fall während des sterblichen Lebens des Menschen, in dem er gefangen ist), allein von dem Verstande hat, welchen die menschliche Seele zu nennen wir übereingekommen sind (während die "spirituelle Seele" das Gefäß des Geistes ist). Ihrerseits ist die erstere (die persönliche oder menschliche Seele) eine Zusammensetzung in ihrer höchsten Form von geistigem Streben, Willenstätigkeit und göttlicher Liebe, und in ihrem niederen Aspekt eine Zusammensetzung von tierischen Wünschen und irdischen Leidenschaften, die ihr durch ihre Verbindungen mit ihrem Vehikel, dem Sitze derselben zufallen. So steht die menschliche Seele als Glied und Vermittler zwischen der Tier-Natur des Menschen, die seine höhere Vernunft zu beherrschen versucht, und seiner göttlichen Geist-Natur, zu welcher sie sich stets hinneigt, wenn sie in ihrem Kampfe mit dem inneren Tiere die Oberhand hat. Letztere ist die instinktmäßige „Tier-Seele“, das Treibbeet aller der Leidenschaften, die, wie wir eben gesehen haben, von manchen unklugen Enthusiasten eingeschläfert und in der Brust eingeschlossen statt getötet werden. Hoffen sie, den schlammigen Strom der tierischen Gosse dadurch in die kristallischen Wasser des Lebens zu verwandeln? Und wo, auf welchem neutralen Boden können sie so eingekerkert werden, daß sie nicht mehr auf den Menschen wirken? Die wilden Leidenschaften der Liebe und der Lust sind noch lebendig und es wird ihnen gestattet, an dem Orte ihrer Entstehung - in eben dieser Tier-Seele - zu bleiben, denn so wohl der höhere als auch der niedere Teil der „menschlichen Seele“ oder der Vernunft verwerfen solche Mitbewohner, obgleich sie es nicht vermeiden können, von ihnen als ihren Nachbarn abzufärben. Das „Höhere Selbst“ oder der Geist ist ebensowenig fähig, solche Gefühle in sich aufzunehmen, wie Wasser sich mit Öl oder unsauberem, flüssigen Talg vermischen kann. So ist also der Verstand - das alleinige Bindeglied und Medium zwischen dem Menschen der Erde und dem Höheren Selbst - der einzige, der zu leiden hat und der in fortwährender Gefahr ist, von diesen Leidenschaften, die jeden Augenblick wieder erwachen können, herabgezogen zu werden und im Abgrund der Materie unterzugehen. Und wie kann er sich jemals zur göttlichen Harmonie des höchsten Prinzips stimmen, wenn diese Harmonie durch die bloße Anwesenheit solcher tierhafter Leidenschaften in dem werdenden Heiligtum zerstört wird? Wie kann Harmonie vorherrschen und siegen, wenn die Seele von dem Wirbel der

Leidenschaften und den tierischen Wünschen der körperlichen Sinne oder auch des „astralen Menschen“ befleckt und abgelenkt wird?

Denn dieser „Astral“ – der schattenhafte „Doppelgänger“ (im Tiere wie im Menschen) ist nicht der Gefährte des göttlichen Egos, sondern des irdischen Körpers. Er ist das Verbindungsglied zwischen dem persönlichen SELBST, dem niederen Bewußtsein von Manas, und dem Körper und ist das Gefäß des vergänglichen, nicht des unsterblichen Lebens. Wie der vom Menschen geworfene Schatten folgt er seinen Bewegungen und Trieben sklavisch und mechanisch und lehnt sich daher an die Materie an, ohne jemals zum Geiste aufzusteigen. Nur wenn die Macht der Leidenschaften ganz tot ist, wenn sie in dem Schmelztiegel eines unbeugsamen Willens gebrochen und vernichtet worden ist, wenn nicht nur alle Lüste und Sehnsüchte des Fleisches tot sind, sondern auch die Anerkennung des persönlichen SELBSTES ertötet worden ist und der „Astral“ dadurch zu einer Null wurde, kann die Vereinigung mit dem „Höheren Selbst“ stattfinden. Wenn dann der „Astral“ nur den besiegten Menschen widerspiegelt, die zwar noch lebende, aber nicht mehr verlangende, selbstsüchtige Persönlichkeit, dann kann der strahlende Augoeides, das göttliche SELBST, mit beiden Polen der menschlichen Wesenheit – dem geläuterten Menschen des Stoffes und der immer reinen Geist Seele – in bewußter Harmonie schwingen und in Gegenwart des MEISTER- SELBSTES stehen, des Christos der mystischen Gnostiker, in Ihn übergegangen, verschmolzen und eins mit Ihm für immer.³

Wie kann man es daher für möglich halten, daß ein Mensch durch die „enge Pforte“ des Okkultismus gehen kann, wenn seine täglichen und stündlichen Gedanken an weltliche Dinge geheftet sind, von Wünschen nach Besitz und Macht, von Lust und Ehrgeiz und von Pflichten, die, wenn auch ehrenwert, doch noch von der Erde und irdisch sind? Selbst die Liebe zu Weib und Familie – die reinste und selbstloseste aller menschlichen Zuneigungen – ist ein Hindernis für den wirklichen Okkultismus. Denn ob wir als Beispiel die heilige Liebe einer Mutter zu ihrem Kinde nehmen oder die des Gatten für sein Weib, so ist doch selbst in diesen Gefühlen, wenn wir sie bis auf den letzten Grund analysieren und gründlich sichten, noch Selbstsucht im ersten und ein Egoismus zu zweien im zweiten Beispiel. Welche Mutter würde nicht, ohne einen Augenblick zu zögern, Hunderte und Tausende von Leben für das des Kindes ihres Herzens opfern?

³Diejenigen, die geneigt sein sollten, in einem Menschen drei Egos zu sehen, werden sich als unfähig erweisen, die metaphysische Bedeutung zu erkennen. Der Mensch ist eine Dreiheit, aus Leib, Seele und Geist zusammengesetzt; trotzdem aber ist der Mensch eins und ist ganz gewiß nicht sein Körper. Letzterer ist das Eigentum, das vorübergehende Gewand des Menschen. Die drei „Egos“ sind der MENSCH in seinen drei Aspekten, im astralen, intellektuellen oder psychischen und spirituellen Bereich oder Zustand.

Und welcher Liebende oder wahre Gatte würde nicht das Glück jedes anderen Mannes, jeder anderen Frau aus seiner Umgebung zertrümmern, um den Wunsch derer, die er liebt, zu befriedigen? Das ist nur natürlich, wird man uns sagen. Ganz richtig; im Lichte der Regeln menschlicher Zuneigungen, weniger in jenem göttlicher, universeller Liebe. Denn wie soll die ganze übrige Menschheit in unserer Seele wohnen, während das Herz erfüllt ist von Gedanken für eine kleine Gruppe von Selbsten, die uns nahestehen und teuer sind? Welcher Prozentsatz von sorgender Liebe wird übrig bleiben, um sie der „großen Waise“ zuzuwenden? Und wie kann die „stille schwache Stimme“ sich in einer Seele vernehmbar machen, die ganz und gar mit ihren eigenen bevorzugten Bewohnern beschäftigt ist? Wieviel Raum bleibt darin für die Not der Menschheit als Ganzes, um sich einzuprägen oder gar einen flüchtigen Widerhall zu finden? Aber, wer an der Weisheit des All - Geistes Anteil haben will, muß ihn durch Glas Ganze der Menschheit erreichen, ohne einen Unterschied zu machen zwischen Rasse, Farbe, Religion oder sozialer Stellung. Nur Altruismus, nicht Egoismus selbst in seiner gesetzmäßigsten und edelsten Auffassung, kann den einzelnen dazu führen, sein kleines Selbst in den universellen Selbsten zu versenken. Diesen Nöten und diesem Werke aber muß der echte Jünger des wahren Okkultismus sich weihen, wenn er Theo-Sophia, göttliche Weisheit, und Wissen erlangen will.

Der Strebende muß bedingungslos zwischen dem Leben der Welt und dem Leben des Okkultismus wählen. Es ist zwecklos und vergeblich zu versuchen, beide zu verbinden, denn niemand kann zwei Herren dienen und beide zufrieden stellen. Niemand kann seinem Körper und der höheren Seele dienen und seine Familienpflichten und die Pflichten der Allgemeinheit gegenüber tun, ohne einen oder den anderen seiner Rechte zu berauben; denn entweder wird er sein Ohr der „stillen, leisen Stimme“ weihen und das Weinen seiner Kleinen überhören, oder er wird nur den Bedürfnissen der letzteren Gehör geben und für die Stimme der Menschheit taub bleiben. Es würde ein unaufhörlicher, ein rasendmachender Kampf für fast jeden verheirateten Menschen sein, der wahren, praktischen Okkultismus betreiben wollte, statt dessen theoretischer Philosophie. Denn er würde stets unschlüssig schwanken zwischen der Stimme der unpersönlichen göttlichen Liebe zur Menschheit und jener der persönlichen irdischen Liebe. Und das könnte ihn nur dazu führen, in der einen oder der anderen zu fehlen oder vielleicht in beiden seine Pflichten zu versäumen. Schlimmer als das. Denn wer, nachdem er sich dem OKKULTISMUS verpflichtet hat, der Befriedigung einer irdischen Liebe oder Lust nachgibt, muß eine fast unmittelbare Folge davon fühlen - nämlich die, unwiderstehlich aus dem unpersönlichen, göttlichen Zustande in die niedere Ebene der Materie herabgezogen zu werden. Sinnliches oder selbst mentales Sich gehen lassen hat den unmittelbaren Verlust der Kräfte der

spirituellen Unterscheidungskraft zur Folge; die Stimme des MEISTERS kann nicht mehr von der der eigenen Leidenschaften oder selbst der eines Dugpa unterschieden werden; Recht nicht mehr von Unrecht, gesunde Moral nicht von bloßer Spitzfindigkeit. Die Frucht des Toten Meeres nimmt die herrlichste, geheimnisvollste Gestalt an, nur um auf den Lippen zu Asche und im Herzen zu Galle zu werden, und endet in:

„Tiefe, immer tiefer noch;
Dunkel, immer dunkler noch;
Torheit statt Weisheit;
Schuld statt Unschuld;
Angst statt Entzücken und
statt der Hoffnung Verzweiflung.“

Und wenn sie sich einmal geirrt und auf Grund dieses Irrtums gehandelt haben, schrecken die meisten Menschen davor zurück, ihren Irrtum einzusehen, und sinken so tiefer und tiefer in den Schlamm. Und obwohl vor allem die Absicht darüber entscheidet, ob weiße oder schwarze Magie ausgeübt wird, so können selbst die Wirkungen unfreiwilliger, unbewußter Zauberei nicht verfehlen, schlechtes Karma zu zeitigen. Genug ist gesagt worden, um zu zeigen, daß die Ausübung jeder Art schlechten Einflusses auf andere, die leiden, oder die andere dadurch leiden lassen, Zauberei ist. Karma ist ein schwerer Stein, der in die stillen Wasser des Lebens geworfen wird: er muß immer weitere Wellenkreise ziehen, die weiter und weiter getragen werden, fast ins Unendliche. Solche Ursachen, einmal hervorgebracht, müssen Wirkungen haben, und diese treten in den gerechten Gesetzen der Wiedervergeltung in Erscheinung. Viel davon kann vermieden werden, wenn die Menschen nur davon absehen wollten, sich in die Ausübung von Dingen zu stürzen, deren Natur und deren Bedeutung sie nicht verstehen. Von niemandem wird erwartet, daß er eine Last trage, die über seine Kraft und Stärke geht. Es gibt "geborene Magier", Mystiker und Okkultisten von Geburt, und auf Grund des Rechtes direkter Erbschaft aus einer Reihe von Inkarnationen und Äonen von Leiden und Fehlschlägen. Sie sind sozusagen gegen Leidenschaften gefeit. Kein Feuer irdischen Ursprungs kann einen ihrer Sinne oder Wünsche zur Flamme entfachen; keine menschliche Stimme kann in ihren Seelen einen Widerhall finden außer dem großen Schrei der ganzen Menschheit. Nur diese können des Erfolges sicher sein. Aber man trifft sie nur selten; sie gehen durch die engen Tore des Okkultismus, weil sie kein persönliches Gepäck menschlich vergänglicher Gefühle tragen. Sie haben sich von den Gefühlen der niederen Persönlichkeit befreit, haben das „astrale“ Tier dadurch gelähmt, und die goldene, aber enge Pforte hat sich vor ihnen geöffnet. Nicht so mit denen, die noch mehrere Inkarnationen hindurch die Bürde von Sünden zu tragen haben, die sie in

vergangenen Leben und selbst in ihrem gegenwärtigen Dasein begingen. Für solche kann das goldene Tor der Weisheit, wenn sie nicht mit großer Vorsicht vorwärtsgehen, sich noch in das weite Tor wandeln und in den breiten Weg, „der zum Verderben führt“, auf dem daher „viele sind, die ihn wandeln“. Das ist das Tor der okkulten Künste, die aus selbstsüchtigen Gründen und ohne den zügelnden und wohltätigen Einfluß von ATMAVIDYA ausgeübt werden. Wir leben im Kali-Yuga und sein verhängnisvoller Einfluß ist im Westen tausendmal mächtiger als im Osten; daher die leichte Beute, die die Mächte des dunklen Zeitalters in diesem zyklischen Kampfe machen, und die vielen Täuschungen, die der Welt jetzt so viel zu schaffen geben. Eine davon ist die Einbildung, daß man mit verhältnismäßiger Leichtigkeit zur „Pforte“ gelangen und die Schwelle des Okkultismus ohne große Opfer überschreiten könne. Es ist der Traum der meisten Theosophen, er ist von dem Wunsch nach Macht und von persönlicher Selbstsucht eingegeben; aber solche Gefühle können niemals zu dem begehrten Ziele führen. Denn wie von einem, von dem man glaubt, daß er sich für die Menschheit geopfert hat, gut gesagt worden ist: "Eng ist die Pforte und schmal ist der Weg, der zum ewigen Leben führt" und daher sind es „wenige, die ihn finden“. So eng ist er in der Tat, daß die erschreckten Kandidaten aus dem Westen bei der bloßen Erwähnung einiger der Anfangsschwierigkeiten sich umwenden und mit Schaudern zurückweichen... Mögen sie da stehen bleiben und in ihrer großen Schwäche nicht mehr versuchen. Denn wehe ihnen, wenn sie der engen Pforte den Rücken wenden und ihr Begehren nach dem Okkultismus sie auch nur einen Schritt nach der Richtung der weiten und einladenderen Tore jenes goldenen Mysteriums zieht, welches im Lichte der Täuschung glitzert! Es kann nur zu Dugpaschaft führen und sie werden sich mit Sicherheit sehr bald auf jener Via Fatale des Inferno landen sehen, über deren Tor Dante die Worte las:

„Durch mich geht es
zur Stadt der Schmerzen,
Durch mich geht es
ins ewige Leid,
Durch mich geht es
zu den verlorenen Seelen..."

1

Steh zeitig auf, sobald du erwachst, und bleibe nie halb wachend, halb träumend im Bett liegen. Dann bete inbrünstig um die geistige Erneuerung der ganzen Menschheit, daß alle auf dem Pfad der Wahrheit Ringenden durch deine Gebete ermutigt werden und ernster und erfolgreicher wirken möchten. Bete, daß du gestärkt werdest und den Versuchungen der Sinne nicht nachgeben mögest. Mach dir im Geiste ein Bild deines Meisters, wie er in Samadhi versunken ist. Halte das Bild fest vor dir, male es in allen Einzelheiten aus, denke in Ehrfurcht an ihn und bete, daß dir alle Fehler in Handlung und Unterlassung vergeben werden mögen. Dies wird dir die Konzentration sehr erleichtern, dein Herz reinigen, und noch manches mehr. Oder denke über die Mängel deines Charakters nach: vergegenwärtige dir gründlich ihre bösen Wirkungen und den vergänglichen Charakter der Freuden, die sie dir bringen; dann fasse den festen Entschluß, zu versuchen, ihnen das nächste Mal nicht mehr nachzugeben. Diese Selbstprüfung, dieser Vorgang, dich selbst vor die Schranken deines eigenen Gewissens zu bringen, wird in einem ungeahnten Maß deinen geistigen Fortschritt erleichtern.

Während du badest oder dich wäschst, betätige die ganze Zeit den Willen, daß deine moralischen Unreinheiten mit denen des Körpers gewaschen werden mögen. In deinen Beziehungen zu anderen beobachte die folgenden Regeln:

1. Tue niemals etwas, wozu dich nicht eine Pflicht bindet, d.h. also etwas Unnotwendiges. Bevor du etwas tust, denke darüber nach, ob es deine Pflicht ist, es zu tun.
2. Sprich niemals ein unnotwendiges Wort. Bedenke die Wirkungen, die deine Worte hervorrufen können, bevor du sie äußerst. Gestatte dir niemals, deine Prinzipien um deiner Umgebung willen zu verletzen.
3. Gestatte niemals einem unnotwendigen oder unnützen Gedanken, deinen Verstand zu beschäftigen. Dies ist leichter gesagt als getan. Du kannst deinen Verstand nicht mit einem Schlag zu einem leeren Blatt machen. So beginne damit, schlechte oder unnütze Gedanken dadurch zu vermeiden, daß du deinen Verstand mit der Untersuchung deiner eigenen Fehler und der Betrachtung der vollkommenen Großen beschäftigst.
4. Während der Mahlzeiten betätige deinen Willen dahin, daß die Nahrung richtig verdaut werden und dir einen Körper aufbauen möge, der im Einklang mit deinen geistigen Bestrebungen geartet ist und keine schlechten Leidenschaften und keine bösen Gedanken hervorruft. iß nur, wenn du hungrig bist, und trink nur, wenn du durstig bist, sonst nie. Wenn irgend eine besondere Zubereitung deinen Gaumen anzieht, gestatte dir nicht, dich dazu verführen zu lassen, sie einfach zur Befriedigung deines Begehrens zu genießen. Bedenke, daß

der Genuß, den du daraus ziehst, einige Sekunden vorher noch nicht bestanden hat und einige Sekunden danach wieder aufhören wird zu bestehen; daß er ein vorübergehendes Vergnügen ist, daß dieses Vergnügen sich aber zu Schmerz wandeln würde, falls du zuviel davon genießt; daß es nur deiner Zunge Lust bereitet; und daß, wenn es große Mühe machen sollte, solch ein Ding zu erlangen, und du dir dennoch gestattest, dich dazu verführen zu lassen, die Gefahr besteht, daß du unter Umständen vor keiner schädlichen Handlungsweise zurückschrecken würdest, um es zu erlangen; daß es, da es doch andere Dinge gibt, die dir ewige Seligkeit verschaffen können, reine Narrheit ist, deine Neigungen an so ein vergängliches Ding zu heften; daß du weder dein Körper noch deine Sinne bist, und Lust und Schmerz, welche diese zu ertragen haben, niemals dich selbst wirklich beeinträchtigen können, und so weiter. Betätige dieselbe Folge von Argumenten im Falle jeder anderen Versuchung, und, wenn du auch oftmals versagen wirst, so wirst du auf diese Weise doch schließlich sicherer zum Erfolg kommen.

5. Lies nicht viel. Wenn du zehn Minuten gelesen hast, denk ebenso viele Stunden über das Gelesene nach. Gewöhne dich an Einsamkeit. Gewöhne dich daran, mit deinen Gedanken allein zu bleiben. Gewöhne dich an den Gedanken, daß niemand außer dir selbst dir helfen kann, und zieh deine Neigungen schrittweise von allen Dingen zurück.

6. Bevor du einschläfst, bete wie am Morgen. Überblicke deine Taten während des Tages und erkenne, worin du gefehlt hast. Faß den Entschluß, daß du in den gleichen Dingen morgen nicht mehr versagen willst.

2.

Der rechte Beweggrund für das Verlangen nach Selbsterkenntnis liegt im Bereich der Erkenntnis und nicht im Bereich des Selbstes. Selbsterkenntnis ist darum ein erstrebenswertes Gut, weil sie Erkenntnis ist, nicht weil sie sich mit dem eigenen Ich befaßt. Haupterfordernis für die Erlangung von Selbsterkenntnis ist darum reine Liebe. Wenn du aus reiner Liebe Erkenntnis suchst, dann wird deine Anstrengungen am Ende Selbsterkenntnis krönen. Die Tatsache, daß ein Schüler ungeduldig wird, ist ein positiver Beweis dafür, daß er nicht aus Liebe strebt, sondern um des Lohnes willen, und dies wiederum beweist, daß er den großen Sieg nicht verdient, der für jene bereit steht, die wirklich aus reiner Liebe wirken. Der „Gott“ in uns - d.h. der Geist der Liebe und Wahrheit, der Gerechtigkeit und Weisheit, der Güte und Kraft - sollte unsere einzige wahre und bleibende Liebe sein, unser einziger Verlaß in allen Lebenslagen, unser einziger Glaube, dem wir, da er fest steht wie ein Fels, für alle Zeiten vertrauen können, und unsere einzige Hoffnung, die uns niemals enttäuschen wird, wenn auch alle anderen Dinge zugrunde gehen. Er sollte das einzige Ziel sein, das wir zu erlangen suchen, und zwar durch

Geduld, indem wir zufriedenen Sinnes warten, bis unser böses Karma sich erschöpft hat und der göttliche Erlöser uns seine Gegenwart in unserer Seele offenbaren kann. Das Tor, durch welches er eintritt, heißt Zufriedenheit; denn wer mit sich unzufrieden ist, der ist mit dem Gesetz unzufrieden, das ihn so gemacht hat, wie er ist. Und da Gott selbst dieses Gesetz ist, wird Gott nicht zu denen kommen, die mit IHM unzufrieden sind.

Wenn wir anerkennen, daß wir uns innerhalb des Stromes der Entwicklung befinden, dann müssen uns alle Lebensumstände recht sein. Und wenn wie bei der Ausführung von uns geplanter Taten versagen, so sollte gerade das unsere größte Hilfe sein, denn wir können auf keine andere Weise jene Gemütsruhe erlernen, welche Krischna als so notwendig bezeichnet. Wenn alle unsere Pläne Erfolg hätten, würden wir keine Gegensätze kennenlernen. Auch können ja die Pläne, die wir schmieden, in mangelnder Kenntnis gestaltet und daher falsch sein, und die wohlwollende Natur erlaubt uns darum nicht, sie auszuführen. Wir werden wegen dieser unserer Pläne nicht getadelt, aber wenn wir die Tatsache, daß ihre Ausführung unmöglich ist, nicht annehmen wollen, kann uns dies karmische Schuld auflasten. Und wenn wir gar niedergeschlagen sind, dann sind schon dadurch unsere Gedanken weniger kraftvoll. Selbst in einem Gefängnis eingeschlossen, vermag jemand für die große Aufgabe zu wirken. Darum bitte ich euch: entfernt aus eurem Sinn jede Abneigung gegen eure gegenwärtigen Lebensumstände. Wenn es euch gelingt, sie als gerade das zu betrachten, was ihr euch in Wirklichkeit selbst gewünscht habt,⁴ dann wird dies nicht nur eure Gedanken, sondern in einer Reflexbewegung auch eure Körper stärken.

Zu handeln und weise zu handeln, wenn die Zeit zum Handeln gekommen ist, und zu warten und geduldig zu warten, wenn es Zeit zur Ruhe ist, setzt den Menschen in Einklang mit den steigenden und fallenden Gezeiten (des Geschehens); so kann er, mit der Natur und ihren Gesetzen im Bunde und mit Wahrheit und Wohltätigkeit als Leitstern, Wunder vollbringen.

Unkenntnis dieses Gesetzes führt zu Perioden von unvernünftigem Enthusiasmus einerseits und zu solchen von Niedergeschlagenheit und sogar Verzweiflung andererseits. Der Mensch wird so zu einem Opfer der Gezeiten, während er ihr Meister sein sollte.

„Habe Geduld, o Strebender, wie einer, der weder Versagen fürchtet noch Erfolg erstrebt.“ Angesammelte Energie kann nicht vernichtet werden, sie muß in andere Formen übertragen oder in andere Arten der Bewegung transformiert werden; sie kann auch nicht dauernd untätig bleiben und doch fortfahren, zu bestehen. Es ist nutzlos, einer Leidenschaft widerstehen zu wollen, die wir nicht beherrschen können. Wenn ihre sich ansammelnde Energie nicht in andere Kanäle geleitet wird, dann

⁴ „Ihr in der Bedeutung des Höheren Selbstes. Wir sind das, wozu wir uns selbst machen.“

wird sie wachsen, bis sie schließlich stärker ist als Wille und Vernunft. Um sie zu beherrschen, muß man sie in ein anderes, höheres Strombett leiten. So kann die Liebe zu etwas Niedrigem dadurch geändert werden, daß man sie in Liebe für etwas Hohes verwandelt. Laster kann in Tugend verwandelt werden, indem man das Objekt wechselt. Die Leidenschaft ist blind, sie bewegt sich dorthin, wohin sie gelenkt wird, und die Vernunft ist ein sichererer Führer für sie als der Instinkt. Aufgespeicherter Zorn findet unweigerlich eines Tages einen Gegenstand, auf den er seine Wut entläßt, oder es kommt zu einer Explosion, die für seinen Besitzer selbst zerstörend wirken kann. Und für die Liebe gilt das gleiche. Ruhe folgt einem Sturme nach. Die Alten sagten, die Natur dulde kein Vakuum. Wir können eine Leidenschaft nicht zerstören oder vernichten. Wenn wir sie vertreiben, wird ein anderer Elementareinfluß ihren Platz einnehmen. Wir sollten darum nicht versuchen, das Niedere zu zerstören, ohne etwas anderes an seinen Platz zu stellen, wir sollten vielmehr Niederes durch Höheres ersetzen, Laster durch Tugend, Aberglauben durch Wissen.

3.

Lerne, daß es keine Heilung gibt für Begehren, keine Heilung für den Wunsch nach Belohnung, keine Heilung für das Elend des Verlangens, es sei denn, du richtest Auge und Ohr fest auf das, was unsichtbar und lautlos ist.

Der Mensch muß daran glauben, daß ihm die Kraft innewohnt, fortzuschreiten. Er darf nicht gestatten, daß seine größere Natur ihm Schrecken einflößt, er darf sich nicht von seinem geringeren stofflichen Ich nach rückwärts ziehen lassen. Die ganze Vergangenheit zeigt, daß Schwierigkeiten keine Entschuldigung für Niedergeschlagenheit oder gar Verzweiflung sind, sonst würde die Welt heute ohne die vielen Wunder der Zivilisation sein. Mut und Kraft, vorwärtszuschreiten, das ist die vorderste Notwendigkeit für den, der seinen Pfad gewählt hat. Wo sind sie zu finden? Blick umher, es ist nicht schwer zu erkennen, woher andere Menschen ihre Kraft nehmen. Ihre Quelle ist feste und tiefe Überzeugung.

Sei enthaltsam, weil es recht ist, enthaltsam zu sein, nicht, um dich selbst rein zu erhalten.

Wer mit sich selbst kämpft und diesen Kampf gewinnt, vermag dies nur dann zu vollbringen, wenn er weiß, daß dieser Kampf, den er führt, das einzige Ding ist, das zu tun der Mühe wert ist.

„Widerstehe nicht dem Übel“ - das bedeutet: beklage dich nicht und fühle keinen Zorn über die unvermeidlichen Unannehmlichkeiten des Lebens. Vergiß dich selbst - in der Arbeit für andere. Wenn Menschen uns schmähen, verfolgen oder uns Unrecht tun, weshalb Widerstand leisten? Durch unseren Widerstand schaffen wir nur noch größere Übel.

Jede unmittelbar gegenwärtige Arbeit, welcher Art immer sie sein mag, hat an uns den absoluten Anspruch der Pflicht und ihre verhältnismäßige Wichtigkeit oder Unwichtigkeit darf von uns überhaupt nicht in Betracht gezogen werden. Das beste Heilmittel gegen ein Übel ist nicht die Unterdrückung, sondern das Ausmerzen des Begehrens, und dieses können wir am besten erreichen, wenn wir unser Denken beständig in göttliche Dinge tauchen. Das Wissen des Höheren Selbstes wird uns weggenommen, wenn wir unserem Verstand gestatten, über jenen Dingen zu brüten oder mit Gefallen bei ihnen zu verweilen, die den ungebändigten Sinnen entsprechen. Unsere eigene Natur ist so niedrig, eitel und ehrgeizig, so erfüllt von ihren Begierden, Vorurteilen und Meinungen, daß sie rettungslos zugrunde gehen würde, wenn sie nicht Versuchungen in Schranken halten würden; darum werden wir versucht, damit wir uns selbst kennen lernen und demütig sind. Wisse, daß es die größte Versuchung bedeutet, keine Versuchungen zu erleben, und darum sei froh, wenn sie über dich kommen und widerstehe ihnen entsagend, friedvoll und standhaft.

Sei dir klar darüber, daß du nichts für dich selbst tun darfst, daß dir aber bestimmte Pflichten von der Gottheit auferlegt sind, die du erfüllen mußt. Suche Gott selbst und nicht Dinge, die ergeben kann! Was zu tun ist, muß getan werden, aber nicht, um die Früchte des Tuns zu genießen. Wenn wir alle Handlungen in der festen Überzeugung ausführen, daß sie für uns selbst von keinerlei Wert sind, sondern daß wir sie nur ausführen, weil sie einfach ausgeführt werden müssen - mit anderen Worten, weil es in unserer Natur liegt, tätig zu sein -, dann wird die ichsüchtige Persönlichkeit in uns schwächer und schwächer werden, bis sie schließlich ganz stille wird und jener Erkenntnis Raum gibt, die das wahre Selbst offenbart und es in all seinem Glanz erstrahlen läßt. Du darfst es weder einer Freude noch einem Schmerz gestatten, dich von einem einmal gefaßten Entschluß abzubringen. Solange der Meister dich nicht aufruft, bei ihm zu sein, verweile bei der Menschheit und wirke selbstlos für ihren Fortschritt. Das allein kann wahre Befriedigung bringen. Wissen wächst in dem Maß, in dem man es gebraucht - das heißt: je mehr wir lehren, desto mehr lernen wir. Darum, du Sucher der Wahrheit, der du den Glauben eines kleinen Kindes hast und gleichzeitig den Willen eines Eingeweihten - gib von deinen Schätzen dem, der nichts hat, womit er sich erquicken könnte auf seiner Pilgerreise.

Ein Schüler muß klar erkennen, daß schon der bloße Gedanke an individuelle Rechte nur eine Wirkung der Giftigkeit der Schlange seines Ichs ist. Er darf nie einen anderen Menschen als eine Person betrachten, die er kritisieren oder verurteilen kann, noch darf er je seine Stimme erheben zur Selbstverteidigung oder um sich zu entschuldigen.

Niemand ist dein Feind, niemand ist dein Freund. Einer wie der andere ist dein Lehrer.

Du darfst nicht mehr arbeiten, um irgendeinen Vorteil zu gewinnen, sondern nur, um das Gesetz des Seins zu erfüllen, welches der gerechte Wille Gottes ist.

4.

Lebe weder in der Gegenwart noch in der Zukunft, sondern im Ewigen. Das Riesenunkraut (des Bösen) kann dort nicht blühen; schon der Hauch eines Gedankens an das Ewige löscht diesen Fleck am Dasein aus.

Herzensreinheit ist eine notwendige Vorbedingung, wenn man das „Wissen des Geistes“ erlangen will. Es gibt zwei Hauptmittel, durch welche diese Reinigung erreicht werden kann. Zuerst: jage mit Ausdauer immer wieder jeden bösen Gedanken fort; und zweitens: bewahre Gleichmut in allen Verhältnissen, sei niemals über irgend etwas erregt und gereizt.

Du wirst finden, daß diese beiden Mittel der Selbstreinigung am besten durch Hingabe und Liebe gefördert werden. Wir dürfen nicht müßig dasitzen und keinen Versuch machen, vorwärts zu schreiten, weil wir uns nicht rein genug dazu fühlen. Jeder soll emporstreben, aber er muß es mit dem richtigen Ernst und in der richtigen Weise tun, und der erste Schritt auf dem Wege ist die Reinigung des eigenen Herzens.

Das Denken bedarf jedesmal einer Reinigung, wenn man Zorn gefühlt oder eine Unwahrheit gesagt hat, oder wenn man die Fehler eines anderen ohne Not enthüllt hat, jedesmal, wenn man etwas nur aus Schmeichelei gesagt oder getan hat, oder wenn man jemanden durch Unaufrichtigkeit in Wort oder Tat getäuscht hat.

Wer nach Erlösung strebt, sollte Sinnenlust, Zorn und Gier meiden, er sollte sich eines mutigen Gehorsams gegenüber den heiligen Schriften befleißigen, das Studium spiritueller Philosophie pflegen und Ausdauer in ihrer praktischen Verwirklichung erlangen.

Wer sich von selbstsüchtigen Erwägungen leiten läßt, kann nicht in den Himmel eingehen, denn dort gibt es keine persönlichen Gedanken. Wer nicht an den Himmel denkt, sondern zufrieden ist, dort, wo er steht, der ist bereits im Himmel während der Unzufriedene vergebens nach ihm ruft. Ohne persönliche Wünsche zu sein, bedeutet frei und glücklich zu sein, und das Wort "Himmel" kann keine andere Bedeutung haben als einen Zustand der Freiheit und des Glückes. Der Mensch, der wohlthätige Handlungen aus Hoffnung auf Belohnung ausführt, ist nicht glücklich, wenn er die Belohnung nicht erhält, und sobald er sie erhalten hat, endet sein Glück. Es kann keine bleibende Ruhe und kein bleibendes Glück geben, solange Arbeit ungetan ist; die Erfüllung der Pflicht trägt ihren Lohn in sich.

Wer sich für heiliger hält als einen anderen, wer im geringsten stolz darüber ist, daß er von Laster und Torheit

frei sei, wer sich selbst für weise oder irgendwie seinen Mitmenschen überlegen hält, ist unfähig, ein Schüler zu sein. Der Mensch muß wie ein kleines Kind werden, ehe er in das Himmelreich eingehen kann. Tugend und Weisheit sind erhabene Dinge, aber wenn sie Stolz hervorrufen oder ein Gefühl der Getrenntheit von den übrigen Menschen, sind sie nur die Schlangen des Ich, die in einer feineren Form Wiedererscheinen. Aufopferung oder Hingabe des Herzens und seiner Gefühle ist die erste der Regeln; sie bedingt „das Erlangen eines Gleichmutes, der durch persönliche Gefühle nicht erschüttert werden kann“.

Durch Glauben⁵ wird das Herz von Leidenschaft und Torheit gereinigt; daraus folgt Herrschaft über den Körper und zuletzt die Unterwerfung der Sinne.

Setze deine guten Absichten stets ohne Verzögerung in die Tat um und gestatte keiner einzigen, ein bloßer Vorsatz zu bleiben. Unser einziges rechtes Verhalten ist aber, die Tat selbst den Beweggrund zur Tat bilden zu lassen und nicht ihren Lohn, uns nicht durch die Hoffnung auf ihre Früchte zu einer Tat anspornen zu lassen und nicht einer Neigung zur Trägheit nachzugeben.

Die Kennzeichen des erleuchteten Weisen sind:

1. Er ist frei von Wünschen⁶ und weiß, daß das wahre Ego, der höchste Geist, allein Seligkeit bedeutet, alles andere aber Schmerz.
2. Er ist frei von Anziehung oder Abstoßung gegenüber allem, was ihm begegnet, und er handelt ohne Rücksicht auf vorgefaßte Begrenzungen und Zielsetzungen.
3. Zuletzt erlangt er die Unterwerfung der Sinne, die nutzlos ist ohne die zweite Eigenschaft, ja oft sogar nachteilig, da sie Heuchelei und geistigen Hochmut erzeugt. Aber auch die zweite Eigenschaft ist von wenig Nutzen ohne die erste. Wer nicht praktischen Altruismus pflegt, wer nicht bereit ist, seinen letzten Bissen⁷ mit einem anderen zu teilen, der schwächer oder ärmer ist als er, wer es verabsäumt, seinem Mitmenschen zu helfen, wo immer er ihn leiden sieht, und welcher Rasse, welchem Volk, welchem Glauben immer er angehören mag, wer sich dem Schrei des menschlichen Elends taub zeigt, wer hört, wie ein Unschuldiger verleumdet wird, und ihn nicht verteidigt, als wäre es er selbst, der ist kein Theosoph.

5.

Niemand tut recht, der sich unzweifelhaften Pflichten im Leben entzieht, die auf göttlichem Gebote beruhen. Wer seine Pflichten aber nur erfüllt, weil er glaubt, daß sonst ein

⁵ D.i. Wissen, und dieses erwirbt man durch die Übung von Selbstlosigkeit und Freundlichkeit.

⁶ Dies kann am besten dadurch erreicht werden, daß man sein Denken beständig auf göttliche Dinge gerichtet hält.

⁷ Dieses Wort muß im weitesten Sinn aufgefaßt werden, es ist also auch geistiges Wissen u.a.

Unglück über ihn kommt, oder daß er durch ihre Erfüllung Schwierigkeiten aus seinem Weg räumt, arbeitet um des Lohnes willen. Pflichten sollten einfach deshalb erfüllt werden, weil sie von Gott befohlen sind, der jederzeit auch befehlen kann, sie wieder aufzugeben. Solange die Rastlosigkeit unserer Natur nicht zur Ruhe gebracht ist, müssen wir arbeiten, dabei aber alle Früchte unserer Arbeit der Gottheit weihen und ihr allein die Kraft zuschreiben, in rechter Weise zu wirken. Das wahre Leben des Menschen besteht darin, in Einheit mit dem Höchsten Geiste zu ruhen. Dieses Leben ist nicht durch irgendeine Handlung von uns ins Dasein gerufen worden, es ist eine Wirklichkeit, "die Wahrheit" und völlig unabhängig von uns. Sich über die Nicht - Existenz von allem, was dieser Wahrheit entgegengesetzt erscheint, klar zu werden, bedeutet einen neuen Bewußtseinszustand und nicht eine Handlung. Die Befreiung des Menschen steht in keinerlei Zusammenhang mit seinen Handlungen. Soweit Handlungen dazu führen, daß wir uns unserer Unfähigkeit klar werden, uns durch sie aus dem beschränkten Dasein zu befreien, sind sie von Nutzen; sobald diese Stufe aber erreicht ist, werden Handlungen eher zu Hindernissen als zu Hilfen. Wer jedoch in Gehorsam gegenüber den göttlichen Geboten wirkt und weiß, daß die Fähigkeit, so zu wirken, eine Gabe Gottes ist und nicht der selbstbewußten Natur des Menschen entspringt, erlangt die Befreiung vom Zwange zu handeln. Dann wird das reine Herz von der Wahrheit erfüllt und das Einssein mit der Gottheit wahrgenommen. Das erste, wovon ein Mensch sich befreien muß, ist die Vorstellung, daß er selbst wirklich irgend etwas tut. Er muß erkennen, daß alle Handlungen sich nur in den „drei Eigenschaften der Natur“⁸ vollziehen und keineswegs in der Seele. Dann muß er alle seine Handlungen im Geist der Hingabe tun, d.h. er muß sie dem Höchsten opfern und nicht sich. Denn entweder muß er sich selbst zum Gott erheben, dem er opfert, oder den anderen wirklichen Gott; der Mensch tut alle seine Handlungen und Bestrebungen entweder für sich selbst oder für das All. Hier liegt die Bedeutung des Beweggrundes. Wenn nämlich jemand auch eine wertvolle Tat zum Nutzen der Menschheit tut oder Wissen erwirbt, mit dem er den Menschen hilft, wenn er dazu nur von der Erwartung bewogen wird, daß er selbst durch diese Taten Erlösung erlangt, dann arbeitet er nur zu seinem eigenen Nutzen und bringt seine Opfer sich selber dar. Er muß darum innerlich dem All hingegeben sein; er muß wissen, daß er nicht der Täter seiner Taten ist, sondern nur ihr Zeuge.

Solange der Mensch in einem sterblichen Körper ist, wird er von Zweifeln beeinflußt, die ihn notwendigerweise befallen. Sie erheben sich, weil er über irgend etwas in Unwissenheit ist. Er sollte darum fähig werden, sie „mit dem Schwert des Wissens“ zu zerstreuen. Sobald er nämlich eine Antwort auf

⁸ 1) D.i. den drei Gunas.

einen bestimmten Zweifel weiß, zerstreut er ihn dadurch. Alle Zweifel kommen aus der niederen Natur und niemals aus der höheren. Je hingebungsvoller er daher wird, desto klarer vermag er das Wissen zu erfassen, das in seiner Sattva- (Güte-)Natur ruht. Denn es heißt: "Ein Mensch, der vollendet in Hingebung ist (oder diese andauernd pflegt), findet im Laufe der Zeit in sich selbst spontan geistiges Wissen." Und weiter: "Ein Mensch mit zweifelndem Sinn gelangt weder zum Genuß dieser Welt noch der nächsten (der Deva - Welt), noch erlangt er endgültig Seligkeit." Dieser letzte Satz soll die Vorstellung zerstören, wenn schon ein Höheres Selbst in uns sei, so werde dieses, auch wenn wir träge und voller Zweifel sind, über die Notwendigkeit, Wissen zu erlangen, triumphieren, und uns gemeinsam mit dem ganzen Strom der Menschheit zur schließlichen Seligkeit führen.

Wahres Gebet bedeutet, alle heiligen Dinge betrachten und über sie nachdenken und sie auf uns, auf unser alltägliches Leben und Tun anwenden und dabei den innigen starken Wunsch haben, ihren Einfluß stärker und unser Leben besser und edler zu machen, damit uns etwas Erkenntnis über sie zuteil werde. Alle solchen Gedanken müssen enge verwoben sein mit einem inneren Wissen um das Höchste Göttliche Sein, dem alle Dinge entsprungen sind.

Geisteskultur wird durch Konzentration erworben. Sie muß jeden Tag und jeden Augenblick geübt werden, wenn sie von Nutzen sein soll. Meditation ist als "das Aufhören aktiven äußeren Denkens" definiert worden. Konzentration bedeutet, das ganze Leben auf ein bestimmtes Ziel auszurichten. Eine hingebungsvolle Mutter zum Beispiel erwägt das Wohlergehen ihrer Kinder und alle Interessen derselben vor allen anderen Dingen; sie sitzt nicht den ganzen Tag da, um starr über eine einzelne bestimmte Art dieser Interessen nachzudenken. Das Denken hat in sich selbst eine zeugende Kraft; wenn es beständig bei einer Vorstellung gehalten wird, wird es von ihr gefärbt, und alle Korrelate dieser Vorstellung entstehen sozusagen innerhalb des Verstandes. Daher erlangt der Mystiker Wissen über jeden Gegenstand, über welchen er in ausdauernder fester Konzentration nachdenkt. Hierin liegt die Erklärung für die Worte Krischnas: „Denke beständig an mich; verlasse dich auf mich allein, und du wirst sicherlich zu mir gelangen! Das Leben ist der große Lehrer: es ist die große Offenbarung der Seele, und die Seele offenbart das Höchste. Darum sind alle Methoden gut, und alle sind nur Teile des großen Zieles, der Hingebung. „Hingebung ist Erfolg im Handeln; sagt die Bhagavad Gita. Die psychischen Kräfte müssen, wenn sie kommen, auch benützt werden, denn sie offenbaren Gesetze. Aber ihr Wert darf nicht überschätzt werden, und die Gefahren, die in ihnen liegen, dürfen nicht mißachtet werden. Wer sich auf sie verläßt, gleicht einem Menschen, der sich schon dem Gefühl des Stolzes und Triumphes hingibt, wenn er erst den ersten

Rastplatz auf dem Wege zu den Bergesgipfeln erreicht hat, die er erklimmen will.

6.

Es ist ein ewiges Gesetz, daß der Mensch nicht von einer Kraft erlöst werden kann, die außerhalb seiner selbst liegt. Wenn dies möglich gewesen wäre, dann hätte schon vor langen Zeiten ein Engel die Erde besuchen, himmlische Wahrheiten verkünden und durch Manifestation von Fähigkeiten geistiger Natur dem Bewußtsein der Menschheit tausend Tatsachen beweisen können, die ihr unbekannt sind.

Ein Verbrechen kann ebenso wirklich im Geiste begangen werden wie durch Handlungen des Körpers. Wer aus welchem Grunde immer einen anderen haßt, wer sich an Rache erfreut, wer ein Unrecht nicht verzeihen will, ist voll von Mordgeist, mag auch kein anderer Mensch etwas davon wissen. Wer sich vor falschen Glaubensbekenntnissen beugt und auf das Gebot irgend einer Einrichtung hin sein Gewissen unterdrückt, lästert seine eigene göttliche Seele, und dadurch „nennt er den Namen Gottes eitel“, auch wenn er niemals einen Eid gesprochen hat. Wer von Begierden erfüllt ist und der bloßen Lust der Sinne frönt, gleichgültig, ob innerhalb oder außerhalb ehelicher Beziehungen, ist der wahre Ehebrecher. Wer irgend einem seiner Mitmenschen das Licht, das Gute, die Hilfe oder die Unterstützung versagt, die er ihm vernünftigerweise zu geben vermöchte, und nur für die Ansammlung materieller Dinge zu seiner eigenen persönlichen Befriedigung lebt, ist der wirkliche Räuber. Und wer durch Verleumdung oder irgend eine andere Art falscher Darstellung seinen Mitmenschen den kostbaren Besitz ihres guten Rufes entwendet, ist in nicht geringerem Maße ein Dieb, und zwar ein Dieb von der übelsten Sorte.

Wenn die Menschen sich zu Ehrenhaftigkeit gegenüber sich selbst und zu wohlwollender Gesinnung gegeneinander durchringen könnten, würde eine gewaltige Veränderung in ihren Wertmaßstäben, betreffend das Leben und die Dinge dieses Lebens, eintreten.

ENTFALTE DEINE DENKFÄHIGKEIT.

Bemühe dich, indem du die ganze Kraft deiner Seele zusammenfaßt, das Tor deines Verstandes gegenüber allen wandernden Gedanken zu verschließen, und gestatte nur jenen Gedanken einzutreten, die geeignet sind, dir die Unwirklichkeit des Sinnenlebens und den Frieden der inneren Welt zu offenbaren. Denke Tag und Nacht über die Unwirklichkeit deiner Umgebung und deiner selbst nach. Das plötzliche Auftauchen böser Gedanken ist weniger schädlich als das von müßigen und gleichgültigen Gedanken. Denn gegenüber den bösen Gedanken bist du ständig auf der Hut, und da du dich

entschlossen hast, sie zu bekämpfen und zu besiegen, hilft dir diese Entschlossenheit die Kraft des Willens zu entfalten. Gleichgültige Gedanken hingegen dienen nur dazu, die Aufmerksamkeit abzuziehen und Kraft zu vergeuden. Die erste große grundlegende Täuschung, welche du überwinden mußt, ist die Gleichsetzung deiner selbst mit dem physischen Körper. Fange an, von diesem Körper nur als von dem Hause zu denken, in dem du für eine bestimmte Zeit zu leben hast, dann wirst du seinen Versuchungen nie mehr nachgeben. Versuche auch, durch beharrliche Anstrengungen die hervorstechendsten Schwächen deiner Natur zu überwinden, indem du Gedanken solcher Art entwickelst, daß sie geeignet sind, jede einzelne Leidenschaft zu ertöten. Nach den ersten Anstrengungen wirst du eine unbeschreibliche Leere in deinem Herzen empfinden; fürchte dich nicht, betrachte dies als die sanfte Dämmerung, die den Anfang der Sonne geistiger Seligkeit verkündet. Traurigkeit ist nichts Böses. Aber klage nicht; scheinbare Leiden und Hindernisse sind oft in Wirklichkeit nur die geheimnisvollen Bemühungen der Natur, dir in deiner Arbeit zu helfen, du mußt dich ihnen gegenüber nur richtig verhalten. Betrachte alle Umstände mit der Dankbarkeit eines Schülers. Alles Klagen bedeutet eine Auflehnung gegen das Gesetz des Fortschrittes. Was du vermeiden sollst, sind jene Leiden, die noch nicht gekommen sind. Die Vergangenheit kann nicht verändert oder verbessert werden; was zu den Erfahrungen der Gegenwart gehört, kann und soll nicht gemieden werden. Was aber gemieden werden soll, das sind in gleicher Weise einerseits beunruhigende Vorwegnahmen und Sorgen vor der Zukunft und andererseits alle Handlungen und Gemütsregungen, die dir selbst oder anderen künftiges Leid verursachen könnten.

7.

Nichts Wertvolleres kann ein Mensch besitzen als ein erhabenes Ideal, dem er beständig zustrebt, nach dem er sein Denken und Fühlen formt und, so gut er kann, sein Leben gestaltet. Wenn er sich so bemüht, mehr zu werden als zu scheinen, muß er seinem Ziele ständig näher kommen. Er wird dies aber nicht ohne Mühe und Kampf erreichen; auch wird der wirkliche Fortschritt, den er macht und dessen er sich bewußt wird, ihn nicht mit Eigendünkel und Selbstgefälligkeit erfüllen, denn wenn sein Ideal erhaben ist und sein Fortschritt echt, wird er sich eher demütiger fühlen als aufgeblasen. Die Möglichkeiten zu noch weiterem Fortschritt und das Erkennen noch höherer Daseinsebenen, die sich vor ihm eröffnen, werden seinen Eifer nicht dämpfen, aber alle Eitelkeit werden sie in ihm sicherlich ertöten. Gerade diese Erkenntnis der ungeheuren Möglichkeiten im Leben des Menschen ist aber auch notwendig, um ihn aus seinem Gelangweilt sein aufzuwecken und seine Apathie in waches Interesse zu verwandeln. Sobald das Ziel des

Lebens klar wird und seine wunderbare Möglichkeiten gewürdigt werden, wird das Leben so um seiner selbst willen lebenswert. Der direkteste und sicherste Weg zum Erreichen dieser höheren Ebene ist die Pflege des Grundsatzes der Selbstlosigkeit, sowohl im Denken als auch im Leben. Eng fürwahr ist der Spielraum einer Schau, die sich nur auf das eigene Ich begrenzt und alle Dinge nach dem Grundsatz des Eigennutzes mißt, denn solange die Seele so ich begrenzt ist, ist es für sie unmöglich, irgendein erhabenes Ideal zu erfassen oder sich einer höheren Daseinsebene zu nähern. Die Voraussetzungen für einen solchen Fortschritt liegen mehr innen als außen und sind glücklicherweise von seinen äußeren Lebensumständen unabhängig. Es ist daher jedem die Möglichkeit geboten, von einer Höhe des Daseins zur nächsten fortzuschreiten und so mit der Natur zur Erreichung des offensichtlichen Zieles des Daseins zusammenzuarbeiten.

Wenn wir glauben, daß der Zweck des Lebens bloß darin liegt, unser materielles Ich zufriedenzustellen und es ihm behaglich zu machen, wenn wir glauben, daß materieller Wohlstand das höchste Maß möglichen Glückes verleiht, dann verwechseln wir Hohes mit Niedrigem und halten eine Täuschung für Wahrheit. Unsere materielle Lebensweise ist eine Folge der materiellen Zusammensetzung unserer Körper. Wir sind "Erdenwürmer", weil wir mit all unseren Wünschen an der Erde haften. Wenn wir uns fähig machen würden, einen Entwicklungspfad zu beschreiten, durch den wir weniger materiell und mehr ätherisch würden, so könnte eine Kultur von wesentlich anderer Art aufgebaut werden. Dinge, welche heute unentbehrlich und notwendig erscheinen, würden aufhören, nützlich zu sein; wenn wir unser Bewußtsein mit Gedankenschnelle von einem Teil der Erdkugel zum anderen verlegen könnten, würden die derzeitigen Nachrichtenmittel nicht mehr erforderlich sein. Je tiefer wir in das Materielle versinken, desto mehr materielle Hilfsmittel benötigen wir zu unserer Bequemlichkeit; das Wesentliche, der machtvolle Gott im Menschen jedoch ist nichts Materielles, er ist unabhängig von den Beschränkungen, die dem Stoff auferlegt sind.

Was also sind die wirklichen Notwendigkeiten des Lebens? Die Beantwortung dieser Frage hängt vollkommen davon ab, was wir für notwendig halten. Eisenbahnen, Dampfschiffe u.dgl. sind heute für uns eine Notwendigkeit, und doch haben Millionen von Menschen lange Zeit glücklich gelebt, ohne etwas von dergleichen Dingen zu wissen. Für einen Menschen mögen ein Dutzend Paläste eine unentbehrliche Notwendigkeit sein, für den anderen ist es ein Wagen, für den dritten eine Pfeife und so fort. Aber alle diese Notwendigkeiten sind nur solche, die der Mensch selbst geschaffen hat. Sie machen den Zustand, in dem der Mensch sich jetzt gerade befindet, für ihn angenehm, und verführen ihn dazu, in diesem Zustand zu verweilen und nichts Höheres zu erstreben. Sie können seine Entwicklung sogar hemmen, statt sie zu fördern. Alles Materielle muß

aufhören, eine Notwendigkeit für uns zu sein, wenn wir wirklich geistig fortschreiten wollen. Es ist das Begehren nach und die Vergeudung von Gedankenkraft auf die Vermehrung der Freuden des niederen Lebens, was den Menschen daran hindert, in das höhere Leben einzutreten.